

Treffende Antworten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **136 (1857)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf an alle Anstrengungen gewöhnt werden. Er wurde solchen Übungen unterworfen, die in keinem Verhältniß zu seinem schwachen und kränklichen Körper standen. Reiten, stundenlang militärischen Manövern beiwohnen, der Rauheit der Jahreszeit trogen und eilige Reisen vornehmen, gleich seinem Vater mit seiner felsenfesten Gesundheit, das Alles sollte ihn zum Mann und Herrscher bilden. Es geschah dies nicht ohne erhebliche Nachteile für sein körperliches und geistiges Wohlbefinden. Nur ein Nachlassen damit war im Stande, daß sich die Kräfte wieder erholten.

Der Kaiser beschloß, ihn auf Reisen zu schicken, damit er eine Gattin wähle. Er besuchte die deutschen Höfe, und so kam er auch nach Hessen-Darmstadt. Ludwig II. hatte unter seinen Töchtern zwei (die beiden ältesten) von ausgezeichnete Schönheit; er erwartete, daß die Wahl des russischen Thronfolgers eine derselben treffen werde. Er täuschte sich. Die Wahl traf ein bescheidenes, anspruchloses Mädchen, die dritte Tochter dieses kleinen Fürsten. Alexander sah in Prinzessin Maria das Wesen, das ihn allein glücklich machen könne.

Einmal vermählt (28. April 1841), änderte sich sein ganzes Wesen, es war, als hätte seine Seele nur der Gluth der Liebe benöthigt, um alle edlen Eigenschaften und Tugenden, die in ihm bisher geschlummert, zu wecken. Der zufriedene Vater war der Lehrmeister seines Sohnes in der Staatskunst, er weichte ihn in alle Geheimnisse ein. Der Vater stellte ihn an die Spitze der Garderegimenter. Im Jahre 1850 bereiste er die südlichen Provinzen Rußlands bis zum Kaukasus; er kämpfte daselbst an der Spitze eines Truppencorps gegen Schamyl und der Kaiser belohnte ihn mit dem militärischen St. Georgsorden vierter Klasse, welche Auszeichnung nur Offizieren zu Theil werden kann, die sich in der Schlacht auszeichnen.

Am 2. März 1855 bestieg Kaiser Alexander II. den Thron. Von seiner Laufbahn als Beherrscher des größten Reiches der Welt, Regent über 65 Millionen Menschen, ist, weil noch zu kurz, wenig oder nichts zu sagen. Nicht ohne Interesse ist es, zu vernehmen, wie er die erste Kunde über den Fall Sebastopols aufgenommen hat. Als die erste Meldung von der

Erstürmung der Südforts am 9. Sept. 1855 nach Petersburg gelangt war, hat der Kaiser, wie dem russischen Gesandten Fürst Gortschakoff in Wien geschrieben wurde, seine Umgebung abtreten lassen. Man vermuthete, die Größe der Nachricht habe ihn so überwältigt, daß er Zeit bedürfe, sich zu fassen. Im Vorzimmer verharrte Alles in lautlosem Schweigen, des Augenblicks gewärtig, wo der Kaiser die Thüre wieder öffnen lassen werde. Dieser Augenblick trat so bald nicht ein, und schon befürchtete man einen Krankheitsanfall, als man erfuhr, der Kaiser habe sich sofort durch eine Nebenthür in die Zimmer seiner Gemahlin begeben, und, die Depesche in der Hand haltend, sie lächelnd gefragt, einen wie hohen Preis sie wohl heute für die Krim biete. Die Kaiserin, nichts Gutes ahnend, bemächtigte sich der Depesche und brach in Thränen aus. Der Kaiser aber beruhigte sie, behielt fortwährend die gute Laune und ließ auch die Umgebung nichts von der Betrübniß wahrnehmen, die sein Gemüth ohne anders erfüllte.

Treffende Antworten.

Eine Rechnungsprüfungscommission fand eine Summe für eine Quantität Nägel aufgeführt, ohne Angabe, wozu sie verbraucht worden. Sie stellte daher an den Kassier die Frage: „Wo sind die Nägel hingeschlagen worden?“ Der Kassier, ungehalten über diese spitzige Frage wegen einer Kleinigkeit, zahlte mit gleicher Münze zurück, indem er kurzweg antwortete: „Auf den Kopf.“

Ein Franzose zog einen Schweizer auf, daß sich die Schweizer hergeben, für Geld zu fechten. „Wir Franzosen“ sagte er, „fechten für Ehre.“ „Mein Herr!“ antwortete der Schweizer, „Jeder sicht um das, was er am meisten braucht.“

Ein junger aufgeblasener Mensch aß an einem Wirthstische Käse, welche voll Maden waren. Er wollte seinen Witz dem gegenüber sitzenden Pfarrer zeigen und sagte: Nun habe ich soviel gethan als Simson; ich habe ebenfalls Tausende getödtet. Ja, wahrhaftig, erwiederte ihm der Pfarrer, und zwar ebenfalls mit einem Eselstinnbacken.